

ihre Aufrechterhaltung nicht vielleicht gerade darum so eifrig bedacht, mit einem Eifer, dem eine etwas nervöse Sorge anzumerken ist, weil wir im Hintergrunde fessellose Gewalten argwöhnen, gegen die eine Abwehr und Sicherung geboten ist? Es ist ein zu kleiner, ein zu empirischer Begriff, wenn wir jenes Gefühl als Angst bezeichnen, das uns im Hinblick auf jene transzendenten Gewalten überschleicht. Denn es handelt sich um ein seelisch-sittliches Urphänomen in unserer Einstellung zum Leben, es handelt sich um ein seelisch-sittliches, darum durchaus positives und aktives Urphänomen des Lebens selber. Es würde niemals zum Ausbruch und Durchbruch gelangen, wenn das Leben in klassizistische Harmonie eingebettet wäre oder die Harmonie zu seinem einzigen Ziele hätte. Es ist die Dialektik des Lebens, die dieses Urphänomen zu immer neuer Bekundung veranlaßt. Und es gehört nun wieder zu jener Dialektik, in die auch dieses Urphänomen verflochten ist, daß es alles, was an Bedrohlichkeiten in ihm steckt, wie Furcht, Grauen, Besorgnis, mit paradoxer Tatkraft abstößt, und daß es als tragisch-heroische Gesinnung und als tragisch-heroische Handlung zu positiver Entfaltung kommt.

Erst indem wir die Idee der Dialektik in diesem Sinne verstehen, also nicht bloß im Sinne einer formal logischen, am Satz des Widerspruches verlaufenden Denkbewegung und Erkenntnistätigkeit nehmen, erst wenn wir diese Idee nicht einschränken auf die Dialektik des Begriffs, enthüllt sich uns die umfassende Metaphysik ihres Sinnes, enthüllt sich uns die Metaphysik der Dialektik, die über den logischen und rationalen Wesenszug der Dialektik hinwegreicht bis in ihren ethisch-tragischen und ihren numenos-heroischen Sinn.

Aber diese, der Metaphysik der Dialektik gewidmeten Darlegungen wären unvollständig, wenn sie nicht durch die Berücksichtigung der Hauptformen der Dialektik ihre notwendige Weiterführung und Ergänzung erfahren würden. Das heißt: Es ist erforderlich, auch die am meisten charakteristischen, also typischsten, und die maßgebendsten und entscheidungsvollsten subjektiv-seelischen und die hervorstechendsten und wirkungskräftigsten objektiv-formenden Erscheinungsweisen der Dialektik in den Kreis der Untersuchung einzubeziehen. Mit anderen Worten: Es gilt, eine Gestalt-, eine Typenlehre, also eine Charakterologie der Dialektik zu bieten oder wenigstens anzustreben. Vgl. Kapitel V.